

Im ersten Teil der Studie („Theologie zwischen Philosophie und Offenbarung, eine Diskussion der erstphilosophischen Offenbarungshermeneutik Hansjürgen Verweyens und der transzendentalen Offenbarungstheologie Thomas Pröppers“) führt Orth in die Diskussion ein, im letzten und sechsten Teil der Studie („Welches Modell fundamentaler Theologie?“) versucht er, dieser Diskussion neue Impulse zu geben. Dabei ist er darauf bedacht, den subjektphilosophischen und hermeneutischen Ansatz Ricœurs nicht theologisch zu vereinnahmen, sondern in einer präzisen Interpretationsarbeit gerade die Eigenständigkeit der Theologie – der „Ökonomie der Gabe“ bzw. des Offenbarungsereignisses – herauszuarbeiten; gerade sie, so die Zielrichtung der These, bewahrt die Philosophie vor einem Selbstabschluß und vermessenem rationalen Letztbegründungsversuchen.

Die vier Kernstücke bilden eine exzellente Hinführung zu wesentlichen Momenten der hermeneutischen Phänomenologie Ricœurs: Der zweite Teil stellt die Frage nach dem Status subjektphilosophischen Denkens bei Ricœur, er geht auf die „Verwundungen des cogito bei Ricœur“ ein; der dritte Teil entfaltet wesentliche Momente der Hermeneutik Ricœurs; der vierte Teil führt in der „Hermeneutik des Selbst“ beide Ansätze, den subjektphilosophischen und den hermeneutischen, über die Entfaltung der „Kleinen Ethik“ und die Bedeutung, die dem Begriff der Bezeugung zukommt, wieder zusammen; im fünften Teil wird der Status der „Philosophie Ricœurs angesichts der Offenbarung“ diskutiert. Auch angesichts der Eigenständigkeit von Theologie und Philosophie arbeitet Orth deren komplexe wechselseitige Bezogenheit subtil heraus: In der Tradition Kants plädiert Ricœur für die „Autonomie“ des Subjekts, thematisiert zugleich aber auch – gerade angesichts der Abgrundhaftigkeit des Bösen und der Schuld im Grund der Geschichte – die Grenzen jedes subjektphilosophischen Ansatzes; auf den verschiedenen Ebenen der Alterität bleibt das Subjekt letztlich ein „Herausgefordertes“, so daß sich hier, vor allem auf der Ebene des Gewissens, die Möglichkeit eröffnet, „Gott zu denken“ (309).

Diesen „quasiapriorischen“ Charakter der

Ricœurschen Philosophie (Orth bezieht sich hier auf Georg Essen, vgl. 463, A. 91) arbeitet der Autor über den Brückenschlag zur Reflexionsphilosophie Naberts heraus. Die „strukturelle Zweipoligkeit des fundamentaltheologischen Ansatzes“ (424), die sowohl den Ansatz Verweyens als auch den Pröppers auszeichnet, wird auch für ein Modell fundamentaler Theologie im Ausgang von Ricœur leitend sein.

Die Studie wird abgeschlossen durch eine umfangreiche Bibliographie zu Paul Ricœur, Jean Nabert und weiterer fundamentaltheologischer Literatur. Hervorzuheben ist der gute, französischen Monographien vergleichbare Stil der Arbeit. In die komplexen und „langen“ Denkwege Ricœurs einzuführen und dabei den „roten Faden“ nicht zu verlieren, ist dem Autor gut gelungen. Seine Studie gehört sicher zur „Pflichtlektüre“ für Theologen, die an einem Brückenschlag zur französischen Philosophie interessiert sind und sich wesentliche Inhalte des Ricœurschen Denkens – auf dem Hintergrund eines theologischen Horizontes – erschließen wollen. Orths Untersuchung stellt damit einen wichtigen Beitrag für eine weiterführende Rezeption Ricœurs in der Fundamentaltheologie dar. Nicht allein der Hermeneutiker Ricœur ist im Blick, sondern Ricœur als „Reflexionsphilosoph“ und „Subjektivitätstheoretiker mit einer im wesentlichen ethisch-praktischen Ausrichtung“ (465, 447). Für systematisch-theologische Grundlagenreflexion, die der Kontextualität, Pluralität und Vielschichtigkeit der Wirklichkeit Raum gibt, geben die Impulse Paul Ricœurs – und Stefan Orths – auf jeden Fall zu denken.

Margit Eckholt

BOGNER, Daniel: *Gebrochene Gegenwart*. Mystik und Politik bei Michel de Certeau. Mainz: Grünewald 2002. 353 S. Br. 29,- €.

Das gegenwärtige französische Denken ist durch eine Sensibilität für Fremdheit, Andersheit und Differenz charakterisiert. So verwundert es nicht, daß Daniel Bogner das Verhältnis von „Mystik und Politik bei Michel de Certeau“ anhand der Denkfigur des „Bruchs“ thematisiert: Über jede oberflächliche Zuordnung als innerliches Erleben und äußerliches Handeln hinaus

werden Mystik und Politik als sprachliche Praktiken verstanden, die die „Krise der Repräsentation“ artikulieren. Wie kann, so ist die leitende Frage, von Gottes Gegenwart gesprochen werden, wenn der Zusammenhang von Zeichen und Bezeichnetem sowie von Vergangenheit und Gegenwart zerbrochen ist?

Bogners Antwort bringt den französischen Jesuiten Certeau (1925–1986) als facettenreichen Denker nahe: Religionshistorische Untersuchungen, psychoanalytische Erschließung geistlicher Fragen, fundamentaltheologische Methodenreflexion und politische Interventionen treten bei ihm zusammen. Die disparaten Wissensfelder werden durch die Aufmerksamkeit für das Abwesende geeint (die Historiographie beschäftigt sich mit dem Vergangenen, die Psychoanalyse mit dem Unbewußten, die Theologie mit dem Anderen), das selbst nie an die Oberfläche tritt, sondern sich in der Dynamik steter Sinnverschiebungen und Substitutionen artikuliert.

Diese Grundfigur verfolgt Bogners Arbeit in drei Hauptteilen: Der *erste Teil* zeichnet die Genese eines Bruchs im homogenen, kontinuierkeitsstiftenden und verständnissichernden Zusammenhang von Gott und Welt nach und zeigt, wie die Humanwissenschaften die Deutungshoheit der Religion übernehmen, die Politik den Primat vor der Religion gewinnt und der individuelle Körper zum Ort der religiösen Rede wird.

Der *zweite Teil* weist auf, wie die Mystik den Bruch produktiv artikuliert, indem sie sich vom abbildenden Charakter der Sprache zugunsten einer Sprachpraxis verabschiedet, die durch Verfremdung und bewußte Regelverletzung Sinneffekte produziert (z. B. durch die Zusammenstellung zweier sich widersprechender Begriffe). Ihr entspricht ein modernes Glaubensverständnis, das sich durch die „Bewegung eines steten Formenwechsels“ (236) und durch einen Stil des „Durchkreuzens der herrschenden Plausibilitäten“ (241) in die Welt einschreibt und so die „Schwäche, ‚aus eigener Kraft‘ den Ursprung in seinem materialen Gehalt gegenwärtig setzen zu können“ (238), anerkennt.

Der *dritte Teil* entfaltet die Repräsentationsproblematik als Frage nach der Legitimation politischen Handelns in der Demokratie, die sich nicht auf einen transzendenten Ursprung zu-

rückführen kann. In struktureller Verwandtschaft zur Mystik ist die Entzogenheit des Ursprungs als Ermöglichung einer Erinnerungspraxis zu begreifen, die den Charakter der „gebrochenen Gegenwart“ einlöst.

Die Originalität der Arbeit, die vom Leser eine hohe Abstraktionsfähigkeit verlangt, begründet sich im Anliegen des Autors, Mystik und Politik in der Problematik der Repräsentation zusammenzuführen. Hieraus ergibt sich eine auch gegenwärtig aktuelle Verhältnisbestimmung: In der Struktur des entzogenen Ursprungs vereint, kann sich weder die Religion als selbstgewisses Fundament der Politik sehen, noch darf die Politik die Religion auf ihre soziale Nützlichkeit reduzieren. Die theologische Bedeutung der Arbeit liegt darin, die Krise der Repräsentation als Chance der Theologie zu begreifen und die Verwandlung einer ontologischen zu einer relationalen Theologie aus fundamentaltheologischer Perspektive abzusichern. Im ganzen setzt das Buch jedoch voraus, was noch zu leisten wäre – das deutschsprachige Publikum durch eine Übersetzung zentraler Texte und durch ein einführendes Werk mit Certeau vertraut zu machen.

Tobias Specker

VORGRIMLER, Herbert: *Karl Rahner verstehen*. Eine Einführung. Kevelaer: Butzon & Bercker 2002. 223 S. (Topos plus. 416.) Br. 9,90 €.

Ein Jahr nach Karl Rahners Tod erschien 1985 erstmals die vorliegende Einführung zu Karl Rahner, damals mit dem Untertitel „Eine Einführung in sein Leben und Denken“. Drei Jahre später wurde sie als Taschenbuch aufgelegt. Beide Ausgaben waren längst vergriffen. Nun ist diese Einführung, die inzwischen zum Klassiker avanciert war, neu aufgelegt worden.

Das Bändchen setzt sich aus drei Teilen zusammen. I. Zugänge und Erinnerungen: Gotteserfahrungen, Diener des Wortes, Jesuit, Menschliches (11–59); II. Leben und Werke: Die Herkunft, Der religiöse Aufbruch, Theologiestudium, Noch einmal: Philosophie, „Umbestimmt“, Der Bruder Hugo und die Anfänge theologischer Lehrtätigkeit, „Gauverbot“, Ein neuer Anfang, Schöpferische Initiativen, Schwierigkeiten, Das Konzil und Rahners inter-